



Anmerkungen zur GAP SWOT-Analyse Teil Spezifisches Ziel (f): Beitrag zum Schutz der Biodiversität, Verbesserung von Ökosystemleistungen und Erhalt von Lebensräumen und Landschaften

Erstellt von BirdLife Österreich

Wien, 24.01.2020

Prinzipiell ist anzumerken, dass die SWOT-Analyse im Bereich der Biodiversität umfangreich durchgeführt wurde und auch inhaltlich eine hohe Qualität aufweist. Sie bildet eine gute Grundlage für die weiteren Planungen der zukünftigen GAP. Trotzdem erlauben wir uns auf einige Punkte hinzuweisen.

S. 302: Ausgleichszulage für benachteiligte Gebiete (AZ): natürlich stellt die wirtschaftliche Absicherung von Bergbauernbetriebe die Grundlage zum Erhalt der Kulturlandschaft dar. Hier gilt es aber einen differenzierten Blick auf die Situation zu werfen. Auch auf den Almen kommt es zu einer Intensivierung damit zu einem Verlust an Biodiversität, daher ist auch eine Ökologisierung dieser Maßnahme notwendig.

S. 304: Holzer & Zuna-Kratky (2018) haben Heuschrecken und Tagfalter untersucht, nicht Vögel.

S. 307: es wurden auch die Bioflächen zu den Flächen mit Biodiversitätszwecken dazu gerechnet. Hier muss man vorsichtig sein, da Bio nicht automatisch Biodiversitätsrelevant ist. Wie die Evaluierungsstudien zeigen, ist die Biodiversitätswirkung bei Bio nur gering bis nicht vorhanden.

S. 311: Totholzmenge: hier sollte deutlich dargestellt werden, dass es zwischen Tiefland und Bergland gewaltige Unterschiede bezüglich Totholz gibt. Im Tiefland ist die Menge gering. Dies ist relevant, da man durch gezielt Förderung im Tiefland den Totholzanteil erhöhen könnte. Nur zur Info: aus Sicht der Biodiversität wären Totholzanteil von 20m³, besser sogar 40m³* pro ha zu erreichen.

Forstumweltmaßnahmen wurde insbesondere nur unzureichend umgesetzt, weil die Sonderrichtlinie so spät in der Periode fertig gestellt wurde. Die Waldbesitzer hatten kaum Zeit, die Maßnahmen/Förderungen in Anspruch zu nehmen.

S. 313: „Erste Ergebnisse des Berichts 2019 zeigen, dass die Situation landwirtschaftlich geprägter Schutzgüter überwiegend stabil ist“. Hier gilt es anzumerken: „auf niedrigem Niveau stabil ist“.

S. 323: „dass der Biodiversitätseffekt bei der biologischen Landwirtschaft nicht in allen Flächen vorhanden ist.“ Auch wenn das Potential vom Biolandbau für den Vogel- und Naturschutz zweifelsfrei vorhanden ist, wurden im Rahmen der Evaluierung kaum Auswirkungen auf die

Vogelwelt festgestellt. Einzig die Wachtel zeigte ein verstärktes Auftreten auf biologisch bewirtschafteten Flächen. Auch bei Tagfaltern und Heuschrecken wurde keine Biodiversitätswirkung festgestellt. Die Aussage in der SWOT-Analyse ist so nicht richtig.

S. 325: „Dagegen ist die Aufrechterhaltung der Bewirtschaftung von Grünlandlebensräumen deutlich biodiversitätssteigernd.“ Das gilt nur für bestimmte Grünland-Bewirtschaftungsformen, bis max. 2-mähdige Wiesen. Es darf nicht der Eindruck entstehen, dass Grünland per se schon biodiversitätsfördernd ist.

S. 325: „So sind auch für Feldvögel die wichtigsten ökologischen Faktoren im Grünland die Mahdsicherheit und die Nährstoffreduktion, die über mehrere ÖPUL-Maßnahmen abgedeckt werden“. Während die nachteilige Auswirkung von häufiger Mahd (Ausmähen von Nestern und Jungvögeln) statistisch im Rahmen der Evaluierung belegt werden konnte, konnte dies bei der Nährstoffreduktion aufgrund mangelnder Daten nicht überprüft werden. Die Bedeutung der Nährstoffreduktion beruht auf Experteneinschätzungen. Dies sollte in der SWOT-Analyse entsprechend dargestellt werden.

S. 326: „Im Ackerland zeigte sich, dass Pflanzenschutzmittelverzicht, Bewirtschaftungssicherheit sowie Diversität und Randstrukturen die beste Wirkung auf Feldvögel zeigten.“ Hier fehlen die Brachflächen. Diese stellen wohl den zentralen Faktor für den Schutz der Biodiversität im Ackerland dar. Vielleicht sollte auch erklärt werden, dass mit Diversität Kleinparzelligkeit und Kulturvielfalt gemeint sind. Die (positiven) Auswirkungen des Pflanzenmittelverzichts konnte statistisch nicht nachgewiesen werden. Dies war nicht zu erwarten, da dafür wohl ein experimenteller Ansatz notwendig ist. Die Bedeutung des Pestizidverzichts beruht auf Aussagen von Experteneinschätzungen. Daher sollte man dies auch in der SWOT entsprechend darstellen. Im darauffolgenden Absatz ist ja klar dargestellt, dass der Verzicht auf Pflanzenschutzmittel allein noch keinen Mehrwert für Vögel darstellt.

S. 326: „Weitere Schlüsselfaktoren für die Biodiversität (insbesondere der Vögel) im Ackerland sind zudem verlängerte Stoppelackerphasen sowie das Anlegen von Feldlerchenfenster (Bergmüller & Nemeth, 2019)“. Diese Aussage stimmt so nicht, und wurde auch im zitierten Bericht nicht getätigt. Diese beiden Faktoren sind zwar gute Ansätze, v.a. Feldlerchenfenster sind aber nur bei gezielten Artenschutzprojekten sinnvoll. Man kann diese nicht als Schlüsselfaktoren für die Biodiversität bezeichnen.

S. 328: Natürlich können andere Faktoren auch den Index und die einzelnen Arten beeinflussen (wie z.B. Klima). Gerade Klimaänderungen beeinflussen die Vogelwelt, aber nach Nemeth et al. (2016) bleibt die Landwirtschaft der bestimmende Faktor. Anzumerken ist, dass die in der SOWT-Analyse aufgelisteten Faktoren Siedlungstätigkeit-, Verkehrs- und Wirtschaftstätigkeit für den FBI keine Rolle spielen.

S. 329: Die Erstellung eines Waldvogelindex ist nicht mit einem enormen zusätzlichen Ressourcenaufwand verbunden. Es war nur der Wunsch vom Ministerium den Index mit der Waldinventur zu verbinden. Dies ist sowohl fachlich wie auch logistisch nicht zielführend. Der Aufwand liegt eher im Bereich des FBI. Hier könnten auch Synergien zwischen WBI und FBI genutzt werden.

Anmerkung zu 8.2 Bewertung: Stärken – Schwächen – Chancen - Risiken

Stärken

Ad 3. Der Satz: „Die heimischen Wälder verfügen über eine hohe Biodiversität und mannigfaltige Naturschutzflächen“ stimmt in seiner allgemeinen Aussage nicht. Das ist auch aus Abbildung 97 klar herauszulesen. Gerade im Tiefland oder gut zugänglichen Gebieten haben wir teilweise große Biodiversitätsdefizite. Laut Art. 17 Bericht wurde kein kontinentaler Waldlebensraumtyp mit günstigem Erhaltungszustand bewertet

- mannigfaltige Naturschutzflächen: ca. 13% der Waldfläche befinden sich in Natura 2000 Schutzgebieten, deren Erhaltungszustand dadurch aber nicht per se als gut zu bezeichnen ist. Außerhalb gibt es 195 ha Naturwaldreservate mit 8400 ha. Das ist im Vergleich zur Waldfläche Österreichs ein geringer Anteil. Nach den Kriterien der IUCN sind nur 0,03 des österreichischen Staatsgebiets als Wildnisgebiet ausgewiesen. Das liegt deutlich unter den Durchschnittswert für Europa von 1%.

- Artenvielfalt im Wald: die Erstellung eines Waldvogelindex wird als zu aufwändig gesehen, daher wird ein Biodiversitätsindex vom Bundesforschungszentrum für Wald verwendet. Das Ergebnis wird jedoch nicht erwähnt (S. 329). Wie schon oben erwähnt, ist ein Waldvogelindex nicht aufwändig. Es gab andere Gründe, diesen nicht zu etablieren.

- Zusammenfassend ist daher völlig unklar, auf welcher Grundlage diese Aussage als Stärke gewertet werden kann. Hier sollte ausgewogen zwischen Stärken und Schwächen unterschieden werden.

Schwächen

Ad. 14: Die **Teilnahmebereitschaft an den Forstumweltmaßnahmen** lag zentral auch an der zu spät fertiggestellten Sonderrichtlinie. Dadurch konnten Waldbesitzer nur wenige Wochen oder Monate Zeit, die Förderungen in Anspruch zu nehmen.

Risiken

Ad. 7: Überzogene Anforderungen an die Landwirtinnen und Landwirte: als überzogen kann man die Anforderungen bezüglich des Schutzes der Biodiversität nicht bezeichnen. Der Rückgang der Biodiversität in der Kulturlandschaft ist alarmierend. Man könnte hier anführen, dass sich die LandwirtInnen überfordert fühlen. Das wäre aber wohl auch eine subjektive Sichtweise. Zu strenge Schutzkonzepte: wie ist dies zu verstehen? Ist hier die Gesetzgebung gemeint? Denn Konzepte allein haben ja keinen Ordnungscharakter. Vergleicht man die Natura 2000 - Gesetzgebung in Österreich mit anderen Staaten wie z.B. Deutschland so ist diese in Österreich nicht sehr streng.

Anmerkung zu „Zusammenfassende SWOT-Darstellung“

Stärken

Ad 8. Naturschutz-und Nationalpark- Projektförderungen werden zahlreich angenommen und engagiert umgesetzt

- im Abschnitt „status quo“ wird beschrieben, dass der Bewilligungsstand von Projekten durchaus zufriedenstellend ist, jedoch nur 4-36% der geplanten Zahlungen bisher umgesetzt wurden (S. 323).

- die Umsetzung der Projektförderungen sollte demnach als Schwäche gelistet werden

Schwächen

Ad 1. Trend zu Intensivierung, Spezialisierung, wachsenden Betriebsgrößen und größeren Ackerschlägen

- hier sollte ergänzt werden: „Dem Trend konnte durch die bisherigen Flächenförderungen nicht entgegengewirkt werden.“

- Die Auswertungen des Evaluierungsbericht 2019 (Weber et al) zeigen zwar kleinere Schlaggrößen von UBB Betrieben im Vergleich zu nicht-UBB Betrieben, diese Unterschiede sind jedoch marginal und im Ausmaß für die Biodiversität nicht relevant (ca. 200-500m² kleiner). Die Unterschiede sind nur durch die enorme Stichprobengröße statistisch signifikant (siehe auch S. 306)

Ad 9. Projektlaufzeiten, steigender Verwaltungsaufwand und Vorfinanzierung erschweren den Zugang zu LE-Projektförderungen

- dies gilt auch für Flächenförderungen im Vertragsnaturschutz. Der Einstiegsstopp gegen Ende der Förderperiode und die nur kurzfristig feststehenden Förderbedingungen für die nächste Periode verhindern einen kontinuierlichen Aufbau und wiederkehrenden Einbruch an Flächenanteilen mit jedem Programmwechsel.

- die Entwicklung der Flächenanteile von Vertragsnaturschutz über den Programmwechsel 2014/15 wurde im Status quo nicht dargestellt (S. 308)

Ad 10. Motivationsmangel bei Landwirtinnen und Landwirten aufgrund vermehrter Auflagen und Informationsdefizite

- vermehrte Auflagen können kaum als Schwäche gesehen werden, da die Realität zeigt, dass ohne entsprechende Auflagen die Biodiversität weiter zurückgeht

- vielmehr kann man die fehlende Motivation auf zu geringe Prämien zurückführen

- außerdem fehlt eine finanzielle Unterstützung für gesamtbetrieblicher Ausrichtung auf extensive Wirtschaftsweise bzw. den Umstieg darauf. Ist ein Betrieb bereits auf eine produktionsorientierte, spezialisierte Wirtschaftsweise umgestiegen, ist kaum Spielraum mehr für extensive Bewirtschaftung (auch nicht auf Einzelflächen). Ein gesamtbetrieblicher Umstieg bedeutet eine große finanzielle Belastung und muss entsprechend ausgeglichen werden.

Ad 14. Komplexität von Waldumweltmaßnahmen hinderlich für die Teilnahme

- die geringe Teilnahme liegt wohl eher an der späten Programmierung mit minimalem Einstiegsfenster

- Zu ergänzen: landwirtschaftliche Bildungssysteme (Schulen) fokussieren auf Ertragsteigerung statt Nachhaltigkeit und Ökologie

Chancen

Ad 8. Standortangepasste Mischbestände: es ist sich nicht im Sinne einer Förderung, dass man nicht autochthone Baumarten fördert. Diese konterkarieren Biodiversitätsziele. Außerdem gibt es genug heimische Baumarten, die den Anforderungen klimafitter Waldbestände entsprechen. Am besten funktioniert Klimaschutz mit standortheimischen Baumarten. Dies kommt gleichzeitig der Biodiversität zu Gute.

Risiken

Ad 1. Steigender Konkurrenzdruck aus anderen Sektoren

- Betriebsumstellungen auf extensive, nachhaltige Wirtschaftsweise finden keine finanzielle Unterstützung

Ad 7. Zu hohe Anforderungen an die Landwirtinnen und Landwirte vermindern die Bereitschaft zur Befassung mit biodiversitätsrelevanten Themen

- Aufgrund des andauernden Biodiversitätsschwunds können die Anforderungen nicht als zu hoch, sondern müssen als notwendig angesehen werden
- die fehlende Bereitschaft ist vielmehr als Folge der bestehenden (und weiterhin entstehenden) intensiven Betriebsstrukturen und zu geringen Prämien gesehen werden
- als Risiko ist vielmehr zu sehen, dass die Förderlandschaft weiterhin zunehmende Betriebsgrößen und Fokussierung auf hohe Produktion begünstigt, und daher auch auf Einzelflächen der Vertragsnaturschutz eine bedeutende Erschwernis (finanziell und vom Arbeitseinsatz) gesehen wird

- zu ergänzen: der einseitige Fokus auf Ertragssteigerung in den landwirtschaftlichen Lehranstalten bewirkt besonders bei Junglandwirten eine zunehmende Intensivierung der Betriebe

Literatur:

Nemeth, E., Auer, I., Hollósi, B. Teufelbauer, N. (2016): Ein Klima-Einfluss-Index für die Brutvögel Österreichs. Endbericht von STartClim2015.C in StartClim2015: Weitere Beilage zur Umsetzung der österreichischen Anpassungsstrategie. Auftraggeber: BMLFUW, BMWF, ÖBf, Land Oberösterreich.